

Kapitel 10

Konzept eines Nationalparkes Tiroler Lechauen

Autor:

Mag. Dr. Reinhard Lentner,

Amt der Tiroler Landesregierung — Abteilung Umweltschutz

Innsbruck

Vortrag gehalten am 17 Juni 2000

Zusammenfassung

Ausgehend von einer jahrzehntelangen Diskussion über Naturschutz entlang des Tiroler Lech werden das Konzept und die mögliche zukünftige Rolle eines Nationalparkes Tiroler Lechauen beleuchtet. Dabei wird insbesondere auf die bedeutende Rolle der

Seitenzubringer eingegangen. Vorgestellt wird ein Konzept eines Themennationalparks einer alpinen Flusslandschaft der auch international bestehen kann und sich hervorragend in die repräsentativen Landschaften Österreichs einfügt.

Schlüsselworte: Naturschutz, Schutzgebiete, Nationalpark, Management

10.1 Einleitung

Dem Konzept eines Nationalparks Tiroler Lechauen möchte ich mich von seiner „naturschutzhistorischen“ Entwicklung her annähern. Einblicke in den naturkundlichen Wert des Tiroler Lechtales wurden bereits in vorangegangenen Referaten gegeben (H. Zechmeister und A. Landmann). Jedoch möchte ich darauf hinweisen, dass die naturkundliche Bedeutung wohl in der Fachwelt akzeptiert sein mag, jedoch für die dort lebende Bevölkerung ist der Lech, seine Schotterflächen und Wälder vielfach unnützes und vor allem ungenutztes Land. Die Akzeptanz einer Unterschutzstellung vor allem in Form eines Nationalparks durch die Öffentlichkeit, setzt die glaubwürdige Vermittlung des Naturwertes voraus. Die Diskussion über die Unterschutzstellung von Teilen des Lechtales geht schon 30 Jahre zurück. Zudem änderte sich die Schutzkategorie im Laufe der Diskussion mehrmals. Wurde zunächst die Einrichtung von Naturschutzgebieten diskutiert, so gingen die Gespräche danach um ein Biosphärenreservat, um schließlich in eine Nationalparkdiskussion zu münden (LENTNER 1998).

10.2 „Naturschutz“ „Historische“ Entwicklung der Schutzgebietsdiskussion

10.2.1 Stimmungsbild der Bevölkerung

In der Region entlang des Tiroler Lech war der Schutzgedanke der dort lebenden Bevölkerung geprägt vom ständigen Schutz der Bewohner vor der Natur, den die Menschen bisher zu führen hatte. In vielen Diskussion wurde oftmals entgegnet „Warum schützen wir den Lech, wir brauchen Schutz vor dem Lech!“ Diese Haltung hat sich über Jahrhunderte entwickelt und steht im Ge-

gensatz zu dem eher naturwissenschaftlich begründeten Schutzgedanken der heutigen Zeit (siehe auch Referat E. Bader im Rahmen dieses Symposiums). Vor allem in den Seitentälern war dieser Naturschutz selten ein Thema, dort wurde vielmehr über Land-, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei gesprochen. Dieser Umstand hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Neue Begriffe wie Biosphärenreservat, Natura 2000, IBA, WWF, SPA, pSCI, IUCN etc. kamen in Diskussion, ein Klageverfahren der Europäischen Kommission wegen fehlender Medung des Lechtales als Natura 2000 Gebietes war anhängig, hitzige Debatten über ein Kraftwerk am Streimbach (Seitenbach des Lechs) wurden geführt. Zu allen diesen Themen kam 1997 noch die Diskussion über einen Nationalpark am Lech (LENTNER 1998). Dies führte zu großer Verwirrung bis hin zur Angst, man wolle ihnen das Weiterleben in dieser Region verunmöglichen und die lokale Bevölkerung aussiedeln. In diesem Kontext muss man die Diskussion sehen. Den dort lebenden Menschen hat man auch einiges zugemutet, sie wurden zum Teil überfordert. Das Leben in dieser Landschaft ist nicht zu vergleichen mit den Gebieten im Inntal oder anderen leicht erreichbaren Ballungsgebieten im Osten Österreichs. Der Name dieser Region „Außerfern“ lässt erahnen, dass es sich um eine ganz eigentümliche Welt handelt. So gibt es heute noch Seitentäler, die im Winter bei Lawinengefahr mehrere Wochen nicht vom Hauptort Reutte gefahrlos erreichbar sind. Solche Umstände haben die Menschen geprägt und sie sensibel für das Überleben in dieser zum Teil rauen Umwelt gemacht. Kritische Geister befinden sich genug unter diesen Leuten und es kann ausgesprochen spannend und erfahrungsreich sein mit ihnen über Naturschutz zu diskutieren. Es war interessant kennen zu lernen, was die lokale Bevölkerung unter Naturschutz überhaupt versteht oder was und welche Gebiete sie unter strengen Schutz stellen würde.

10.2.2 Die Eckpfeiler der Entwicklung

Der Lech schreibt Naturschutzgeschichte. Im folgenden die Hauptpunkte der Entwicklung:

- 1970: Erste Anläufe ein Naturschutzgebiet einzurichten (das Vorkommen von Zwergrohrkolben sowie die vogelkundliche Bedeutung der Gebiete waren die Hauptargumente)
- 1980: Gutachten über die naturkundliche Bedeutung der Auen und Baumwacholderbestände bei der Schwarzwasserbachmündung in der Gemeinde Weißenbach; ein Naturschutzgebiet scheiterte jedoch am Widerstand der Energiewirtschaft, der Landwirtschaft und der Gemeinden aus Angst in ihren Entwicklungsmöglichkeiten beschnitten zu werden
- 1984: Versuch der Landesregierung 3 Naturschutzgebiete entlang des Tiroler Lechs auszuweisen, Vorhaben wurde mangels Akzeptanz der Gemeinden wieder eingestellt
- 1988: Entscheidung, die Regionalstudie Lechtal als Basis für schutzwasserbauliche und energiewirtschaftliche Entscheidungen zu erstellen; die Schutzgebietsdiskussion wurde auf eine fachliche Basis gestellt, da nun eine Fülle von Grundlagendaten erarbeitet wurden
- 1990: Einzelne Gemeinden regten die Ausweisung von Schutzgebieten am Lech an
- 1993: Vorschlag des Bürgermeisters der Gemeinde Hindelang gemeinsam mit Bayern und Vorarlberg ein länderübergreifendes Biosphärenreservat einzurichten

146 KAPITEL 10. NATIONALPARKKONZEPT TIROLER LECHAUEN

- 1995: Mit dem Abschluss der Lechtalstudie kam vom zuständigen Regierungsmitglied der Auftrag, die Ergebnisse der Lechtalstudie auf ihre Bedeutung für den Naturschutz in Tirol zu analysieren. Ein Ergebnis dieser Analyse war, dass die Wertigkeit des Lechtals eine Ausweisung als Nationalpark rechtfertigen würde. Ein Nationalparkentwurf wurde ausgearbeitet.
- 1996: Beschwerde durch den WWF bei der europäischen Kommission wegen Nicht-Ausweisung des Lechtales als Natura 2000-Gebiet
- 1997: Vorstellung der Nationalparkidee in Stanzach unter der Leitung von LHStv. Ferdinand Eberle
- 1989: Start einer intensiven Informations- und Diskussionskampagne über das Nationalparkprojekt
- 1999: Ablehnender naturschutzrechtlicher Bescheid durch die Tiroler Landesregierung für das geplante Kraftwerk Streimbach. Im September erhielt Österreich die begründete Stellungnahme der Europäischen Kommission wegen fehlender Meldung als Schutzgebiet nach der Vogelschutzrichtlinie (SPA)
- 13. Juni 2000: Beschluss durch die Tiroler Landesregierung das Nationalparkprojektgebiet von 3300 ha als Natura 2000-Gebiet zu melden; mit Ergänzungen bzw. Flächenerweiterung auf 4130 ha im November 2000 (siehe Abbildung 10.3 auf Seite 153)

10.3 Voraussetzungen für einen Nationalpark Tiroler Lechauen

10.3.1 Der Lech - ein natürlicher Lebensraum oder ein Werk aus Menschenhand ?

Der Lech im Tiroler Abschnitt ist, wie in Abbildung 10.1 auf Seite 148 zu sehen ist, stark durch die Folgen von Verbauungen mit Querwerken geprägt und verändert. Die so entstandene „Perlenkettenform“ zwischen Weissenbach und Stanzach ist menschengeschaffen, lässt aber noch Dynamik zu. Der Auwaldanteil hat aber durch diese Verbauungen stark zugenommen, da sich diese Bereiche, nunmehr geschützt im Schatten der Buhnen, stabilisierten und sie der jährlichen Umlagerung entzogen wurden. Somit ist klar, dass der Flusslauf des Tiroler Lechs keine Urlandschaft darstellt. Trotz aller Eingriffe ist jedoch noch soviel Spielraum vorhanden, dass Prozesse ablaufen können, die natürlichen Lebensräumen entsprechen. Die Seitentäler mit ihren oft unzugänglichen Schluchten sind hingegen vielfach sehr naturnah und nur wenig verändert.

Eine der wesentlichen Fragen ist im Zusammenhang mit Erstellung von Schutzstrategien, ob in den zentralen Bereichen der Furkationstrecken am Lech und einschließlich der Auwälder, das Geschiebe ohne Beeinträchtigungen transportiert und umgelagert werden kann. Im Nationalpark-Konzept ist daher ganz klar festgehalten, dass der Schottertransportes ungehindert möglich sein muss, denn nur dadurch können die Auwälder und die Umlagerungstrecken langfristig erhalten werden.

Ein paar Zahlen hierzu:

- 170 000 m³ macht ungefähr die jährliche Geschiebemenge im Tiroler Lech aus, wobei ca 50 % auf ihrem Weg zerrieben werden
- etwa 16 Kilometer des Lechs weisen einen stark verzweigten Charakter auf · die Umlagerungsfächen umfassen ca. 5,6 km²
- etwa 70% der Flusslänge sind naturnah bis wenig beeinträchtigt (hinsichtlich der Gewässermorphologie)



Abbildung 10.1: Der Lech zwischen Weissenbach und Stanzach
(Photo O. Leiner)

10.3.2 Die Rolle der Seitzubringer

Der Lech und die Auen leben von den Seitzubringern, deshalb spielen die Schluchten und Schluchteneinhänge eine zentrale Rolle ob ihres Geschiebetransportes. Oberlauf und Seitzubringer bringen das Material und bearbeiten es für den Unterlauf, wo es sich auf den großen Schotterflächen um- und ablagern kann. Der ungehinderte Transport des Schotter ist für die Dynamik dieses Flusssystemes von wesentlicher Bedeutung. Gerade bei Starkniederschlägen werden große Mengen an Geschiebe frei, die im Hauptfluss größere Umlagerungen hervorrufen können. Deshalb muss diese Frage eine entscheidende Rolle in einem Schutzgebiet spielen. Der Schotter ist der Lebenssaft des Lech und dessen Dynamik.

Geschiebesperren (z.B. Hornbachtal, Schwarzwassertal) die vor Jahrzehnten zum Schutz vor Auflandungen und zur Verringerung der Hochwassergefahr im Haupttal errichtet wurden, behindern derzeit den natürlichen Materialtransport und führen zu Schotterdefizit in den großen Umlagerungsbereichen im Lech. Taleinwärts dieser Sperre bildeten sich über Jahrzehnte große Schotterablagerungsflächen mit seltenen Arten und Lebensräumen mit natürlich anmutendem Charakter.

In einem zukünftigen Nationalpark sind klare Zielsetzungen erforderlich. In diesem Fall ist der natürlichen Dynamik der Vorzug vor dem Schutz einzelner Arten oder Biotopen zu geben. Dies bedeutet, dass Geschiebesperren und die dadurch bedingten Schotterflächen rückzubauen wären, auch wenn damit ein Arten- und Lebensraumverlust verbunden ist. Wobei natürlich der Schutz der Bevölkerung gewährleistet sein muss.

Ganz wesentlich ist es, dies auch mit der Bevölkerung zu diskutieren. Ansonsten wird nicht verstanden, wieso große nackte scheinbar leblose Schotterflächen einmal wertvoll sein sollen und dann wieder der Dynamik des Flusses „geopfert“ werden sollen oder plötzlich hektarweise Auwald Flussaufweitungen weichen sollen, wo doch früher der Naturschutz jeden Eingriff bekämpft hat. Will man wirklich ein Gebiet erhalten, so braucht man unbedingt eine umfassende und glaubwürdige Information und Unterstützung der dort lebenden Bevölkerung.

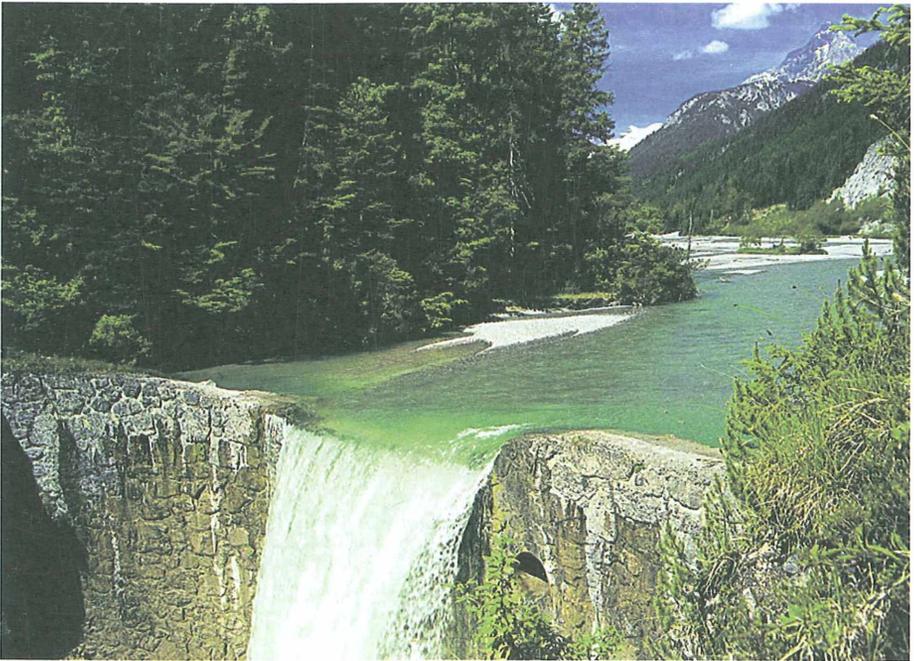


Abbildung 10.2: Geschiebesperre Hornbach, linksufriger Seitenbach des Lech
(Photo Archiv Abt. Umweltschutz)

10.4 Das Konzept Nationalpark Lechtal

10.4.1 Ein schlankes Modell

Ausgehend vom allgemeinen Prinzip für großflächige Schutzgebiete, dass sich um die wertvollen Kernbereiche (core areas, hier Kernzone genannt) ringförmige Pufferräume anschließen, die negative Einflüsse abhalten sollen, wurde dieses Modell an die Erfordernisse eines alpinen Flussökosystems angepasst und weiterentwickelt. Dabei wurde folgenden Grundsatz gefolgt:

- Einbeziehung des gesamten Flusssysteme möglichst ohne Unterbrechungen (Gewässerlänge = 211 km) um größtmögliche Flussdynamik zu erreichen
- Pufferräume dort von wo Einflüsse auf die wertvolle Kernzone (Furkationsstrecken, Auen) ausgehen könnten
- Anteil an Kulturland so gering wie möglich halten
- thematische Fokussierung auf den Ökosystemkomplex eines alpinen Flusses unter Einbeziehung aller wesentlichen schutzrelevanten Bereiche

Der Oberlauf und die Seitenzubringer sind die Pufferzonen des Nationalparks, die der Naturzone im „Unterlauf“ ihre Natürlichkeit erhalten lassen (siehe Abbildung 10.3 auf Seite 153). Deshalb auch die unterschiedliche Zonierung mit Kernzone (ca. 12 km² vor allem die großen Auegebiete und Umlagerungsstrecken) und Außenzone (ca. 21 km², die Seitenzubringer und die Schluchtbereiche bis zur Oberkante umfassend). Ein mehr oder weniger linear angeordnetes Ökosystem, wie es dieses alpine Flusssystem darstellt, ist vor allem vom Wasser- und Stofftransport der Seitenbäche und des

Oberlaufes abhängig. Diesen Zustand gilt es möglichst natürlich zu erhalten bzw. zu entwickeln. Daher wurden die Seitenbäche und der Oberlauf der den großen Schotterflächen und Auen vorgelagert sind, als Außenzone (puffer zone) konzipiert, von hier geht das größte Gefahrenpotential aus. Hier ist das Ziel einen möglichst ungehinderten Geschiebetrieb und Wasserabfluss zu erhalten bzw. zu entwickeln. Von angrenzenden Mähwiesen (zB. in Forchach) sind nur potentiell geringe Einflüssen zu erwarten, daher sind solche Bereiche nicht im unmittelbaren Schutzgebiet enthalten. Hier soll durch spezielle Förderprogramme in der Nationalparkregion (siehe Abbildung 10.3 auf Seite 153) eine nationalparkkonforme und verträglich Bewirtschaftung und Entwicklung gefördert werden.

Die Konzeption wurde bewusst auf das Thema „Erhalt der natürlichen Flussdynamik“ konzentriert, sodass die wichtigen und notwendigen Bereiche innerhalb der Nationalparkgrenzen liegen und alle jene Gebiete, die nicht unbedingt erforderlich sind und nicht zu diesem Ökosystem gehören wie z.B. angrenzende Mähwiesen und alpinen Weiden, befinden sich in der Nationalparkregion. Um nicht allzu „alpinlastig“ zu werden, und nicht „abzulenken“ von der eigentlichen Schutzwürdigkeit dieses Raumes und zwar des Flusses mit seinen Auen, wurde nicht das gesamte Einzugsgebiet in den unmittelbaren Park mit einbezogen. In diesem Nationalpark soll bewusst nicht die alpine Zone im Vordergrund stehen, sondern der Fluss mit seiner Dynamik. Es soll ein Themennationalpark werden. Man muss bedenken, dass sich die wertvollen Auegebiete und Flussabschnitte inmitten der Talsohle im zentralen Wirtschaftsraum der dort lebenden Bevölkerung befinden. Würde die Talsohle und das gesamte alpine Einzugsgebiet einbezogen werden, wären zwangsläufig hohe Anteile an forstwirtschaftlich und landwirtschaftlich ge-

nutzte Flächen und weite alpine Bereiche enthalten, die jedoch nicht das Thema dieses Nationalparks sein sollen. Das heißt die Zielsetzung eine Nationalparks Tiroler Lechauen ist der Schutz des Gewässersystems als Einheit mit seinen Überflutungsbereichen und einer möglichst hohe natürlichen Dynamik. Daraus ergibt sich diese schlanke Grenzziehung die an den Flusscharakter angepasst ist.

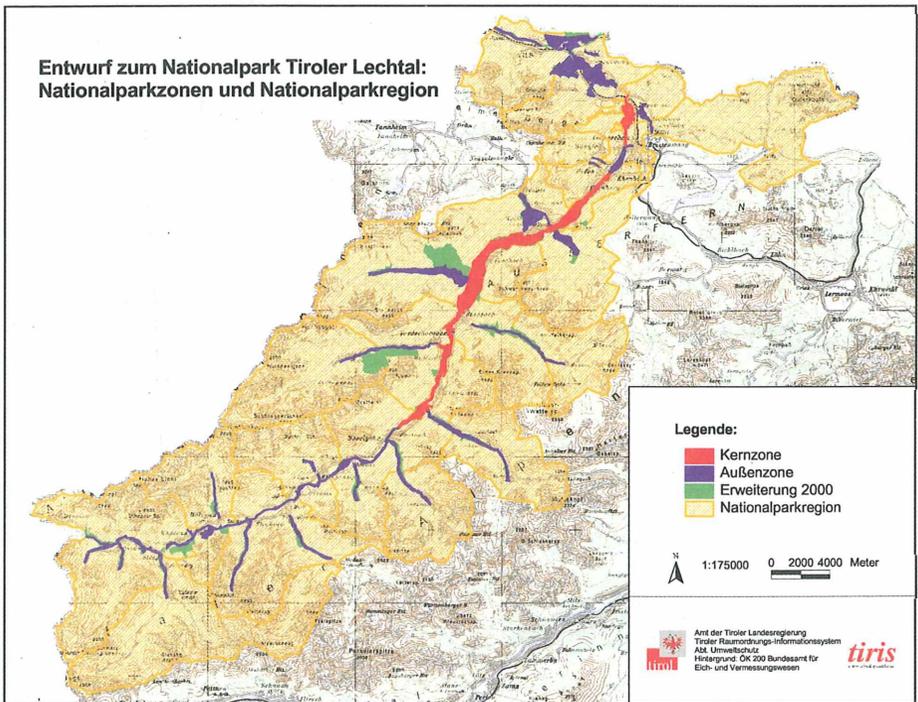


Abbildung 10.3: Entwurf einer Zonierung und Grenzziehung des Nationalparks Tiroler Lechauen

10.4.2 Die Rolle der Lechauen im „Konzert“ des österreichischen Nationalparks

Welche Rolle könnte ein Nationalpark Lechtal innerhalb der österreichischen Nationalparke spielen? Ziel soll es sein, alle repräsentativen Naturräume Österreichs in Nationalparks verankert zu haben. Dies wären die nördlichen Kalkalpen im Nationalpark Kalkalpen, den Alpenhauptkamm im Nationalpark Hohe Tauern, das Pannonikum im Nationalpark Neusiedler See Seewinkel, die Tiefland-Auen in den Nationalparks Donauauen und Thayatal. Ein Nationalpark am Lech mit seinem alpinen Wildflusscharakter würde gut dazu passen und diesen, für Österreich typischen Lebensraum in einem Nationalpark repräsentieren (siehe Abbildung 10.4 auf Seite 154).

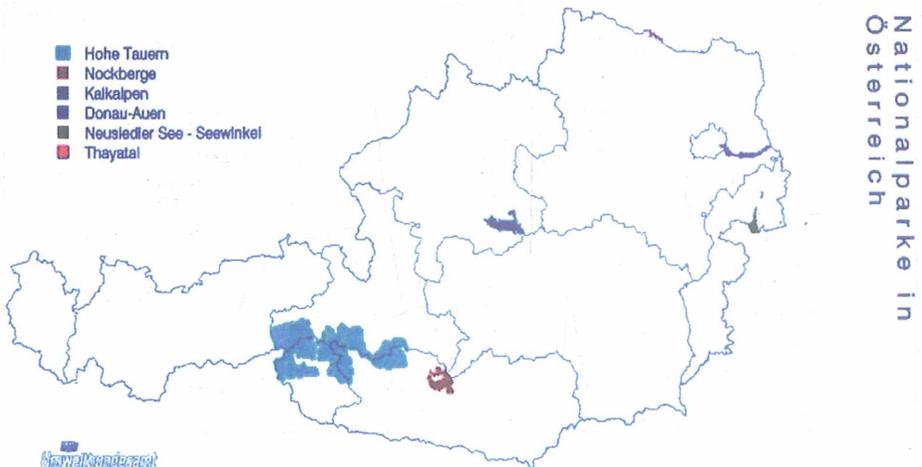


Abbildung 10.4: Bestehende Nationalparks in Österreich (Stand 2000)

10.4.3 Internationale Anerkennung eines Nationalparks durch die IUCN

Im Jahr 1994 veröffentlichte die IUCN Nationalparkkommission Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten (IUCN 1994), diese wurden im Jahr 2000 wesentlich ergänzt (IUCN 2000). Hier wurden Kriterien definiert, die für eine internationale Anerkennung eines Nationalparks erforderlich sind. Sie sehen in Bezug auf Abgrenzung und Größe vor, dass möglichst die gesamte Ausdehnung des zu schützenden Ökosystemes oder Komplexes im Nationalpark enthalten sein sollen und zumindest die Größe von 1000 ha erreicht werden muss. Weiters soll die Verantwortung in Bezug auf Verwaltung und Management für dieses Gebiet bei der höchsten nationalen Naturschutzbehörde liegen und die Zugänglichkeit für Bildung, Erholung und Tourismus muss gegeben sein. In Nationalparks soll überwiegend (mindestens 75 %) keine Nutzung (gewinnorientiert!) stattfinden. Dieses Konzept eines Nationalparks entlang des Tiroler Lech versucht diese formalen Kriterien für eine Anerkennung durch die IUCN zu erfüllen. Vorschläge in Bezug auf nationalparkkonforme Bewirtschaftung sind im Konzept enthalten, die für die einzelnen Sparten unterschiedliche Szenarien vorsehen. So soll in Bezug auf die Landwirtschaft die bisherigen Nutzungen im wesentlichen beibehalten werden, da sie weniger als 10 % der Nationalparkfläche betreffen und vielfach für die Aufrechterhaltung der Biodiversität erforderlich ist (zum Beispiel Weidetätigkeit in den Auen in denen die jährliche Überflutung in Folge der Verbauungen fehlt). Die Forstwirtschaft würde auch nur in sehr geringen Ausmaß tangiert, da in den Auwäldern bestenfalls eine bescheidene Brennholznutzung erfolgt, die unschwer mit notwendigen Managementzielen, wie das Auffichten standortfremder Fichtenbeständen, kombinierbar wäre. Ähnliches gilt für Jagd und Fischerei. Auch sie müssten sich in Zukunft

an den Zielen des Nationalpark orientieren. Es wurde jedoch schon bei Planungsbeginn insbesondere bei der Abgrenzung versucht mögliche Probleme im Vorfeld auszuschneiden. So liegen die für die Jagd interessanten Flächen des Lechtals ohnehin außerhalb des geplanten Nationalparks, die Auwälder stellen nur Einstandsgebiete dar. Diese Auwäldern sollen für die dort vorkommenden großen Paarhufer wie Rothirsch und Reh jagdfreie Zonen darstellen, in denen durch Nahrungsaufnahme auch keine Schäden am Waldbestand entstehen dürften. Die ausschlagskräftigen Auehölzer sind durch ihre Anpassung an die immer wiederkehrenden katastrophentypischen Überschwemmungsereignisse regenerativ genug, um diesen Verbiss unbeschadet für den Bestand zu überstehen. Die Größe des geplanten Nationalparks Lechauen ist auf 3300 ha konzipiert, (Ausweitung im Nov. 2000 auf 4138 ha, siehe Abbildung 10.3 auf Seite 153). Somit liegt die Fläche weit über der von der IUCN geforderten Mindestgröße, wobei im weltweiten Vergleich noch ca. 30 % der anerkannten Nationalparke eine geringere Größe aufweisen.

10.5 Resümee

Wesentliches Ziel dieses Fachsymposiums war für mich, die inhaltliche, fachliche und konzeptionelle Diskussion eines Nationalparks am Lech im Kreise von nationalen und internationalen ExpertenInnen. Daher bin ich sehr froh, dieses Projekt in diesem Rahmen vorstellen und auf den Prüfstand stellen zu können. Ich hoffe wir können und sollen hart darüber diskutieren, ob der Nationalpark zu klein oder zu groß ist, ob er Sinn macht, ob seine Wertigkeit gegeben ist, usw.. Diese Diskussion ist wichtig, weil es kein Feigenblatt-Nationalpark werden soll, sondern ein Nationalpark, bei dem der Naturschutz im Vordergrund steht. Es sollte gelingen auch die Menschen vor Ort von der

Sinnhaftigkeit zu überzeugen. Dieses Vorhaben kann nur dann gelingen wenn es ein Nationalpark ist, der fachlich Sinn macht. Dabei ist neben der wissenschaftlichen Basis auch die gemeinsame Entwicklung und Diskussion mit der Bevölkerung ein wesentlicher Teil. Nur bei entsprechend gesetzlichen und finanziellen Voraussetzungen und einer Verankerung in der Bevölkerung ist echter Schutz überhaupt möglich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur in Tirol - Naturkundliche Beiträge der Abteilung Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Lentner Reinhard

Artikel/Article: [Konzept eines Nationalparkes Tiroler Lechauen 141-157](#)